

**Rede des Bezirksvorsitzenden Bodo Champignon**  
anlässlich des  
**Workshops „Kooperationen zwischen der  
Wohnungswirtschaft und der Freien Wohlfahrtspflege“**  
**am 21. November 2005 in Dortmund**

Anschrift: **RWE Sonnenenergie-Forum  
Westfalenpark, Florianstraße 2  
44139 Dortmund**

Beginn der Veranstaltung: **09:30 Uhr**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung zum heutigen Workshop mit dem Titel „Kooperationen zwischen der Wohnungswirtschaft und der Freien Wohlfahrtspflege“ gefolgt sind. Bitte sehen Sie mir nach, dass ich nicht jeden und jede von Ihnen persönlich begrüßen kann. Einige unter uns möchte ich aber dennoch namentlich nennen.

Ich begrüße ganz herzlich Herrn Ullrich Sierau, Stadtrat der Stadt Dortmund, der heute unseren Oberbürgermeister Herrn Dr. Gerhard Langemeyer vertritt und der gleich das Grußwort der Stadt Dortmund an uns richten wird. Ebenso begrüße ich recht herzlich Herrn Hans-Peter Neuhaus, Amtsleiter des Wohnungsamtes der Stadt Dortmund.

Ich freue mich, Herrn Dr. Franz-Georg Rips, den Bundesdirektor des Deutschen Mieterbundes, begrüßen zu können. Herzlich willkommen Herr Dr. Rips und nehmen Sie unsere Grüße mit an Ihre, von uns allen sehr geschätzte Vorsitzende, Frau Anke Fuchs.

Als unsere heutige Hauptreferentin darf ich ganz herzlich Frau Dr. Marie-Therese Krings-Heckemeier von der empirica Forschung und Beratung AG begrüßen. Empirica und insbesondere Frau Dr. Krings-Heckemeier sind eine feste Größe, wenn es um das Thema „Wohnen im Alter“ geht. Wir alle freuen uns auf Ihren Vortrag.

Des Weiteren darf ich begrüßen Herrn Burghard Schneider, Staatssekretär a.D. und Verbandsdirektor des Verbandes der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen. Ich freue mich besonders, Herr Schneider, dass der Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen als Kooperationspartner für die heutige Veranstaltung gewonnen werden konnte. Und ich bedanke mich bei Ihnen und Ihren Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit bei der Planung und Vorbereitung des Workshops.

Für die Arbeiterwohlfahrt freue ich mich, unseren Bundesvorsitzenden Wilhelm Schmidt begrüßen zu dürfen. Lieber Wilhelm, herzlich willkommen im Westlichen Westfalen, herzlich willkommen in Dortmund.

Einen recht herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle an das Unternehmen RWE richten, das uns sein Sonnenenergie-Forum hier im Westfalenpark für die heutige Veranstaltung zur Verfügung gestellt hat.

Ich bin sicher, dass wir hier die optimalen Rahmenbedingungen für eine Erfolg versprechende Tagung vorfinden.

Demografie, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist modern!

Die demografische Entwicklung Deutschlands ist in aller Munde. Keine Zeitschrift oder Talk-Show, kein Wissenschaftler, Politiker oder Journalist der sich nicht mit der Frage beschäftigt, welche Auswirkungen die veränderte demografische Zusammensetzung der Bevölkerung auf unsere Gesellschaft und unser privates Leben haben wird. Zahlreiche wissenschaftliche, halbwissenschaftliche und unwissenschaftliche Publikationen füllen unsere Bücherregale. Je nach Blickwinkel beschreiben die einen das zukünftige Leben in Deutschland als einen brutalen Kampf der Generationen um die zur Verfügung stehenden, immer knapper werdenden Ressourcen. Die anderen sehen einen Garten Eden, in dem sich die ältere Generation in Wohlstand und bei bester Gesundheit tummelt.

Fakt ist: Die gesellschaftliche Realität liegt irgendwo zwischen schwarz und weiß.

Fakt ist auch: Unsere Gesellschaft wird weiter altern! Noch nie lebten in unsere Gesellschaft soviel hochaltrige Menschen wie heute. Und ihre Zahl wird in den nächsten Jahren weiter steigen.

Fakt ist weiterhin: Der Pflegebedarf wird weiter steigen!

Vorhergesagt wird eine Verdoppelung der Anzahl der pflegebedürftigen Menschen bis zum Jahre 2050 von heute ca. 2 Millionen auf dann 4 Millionen.

Sich verändernde Familienstrukturen und sich auflösende nachbarschaftliche Milieus werden zu einer weiteren Professionalisierung der zu erbringenden Pflege führen. Ob die Solidargemeinschaft – mit den zurzeit praktizierten Sicherungssystemen – die hiermit verbundenen Kosten aufbringen kann, ist fraglich. Die zukünftige Gestaltung der Pflegeversicherung ist eine der herausragenden Aufgaben, vor denen Politik und Gesellschaft heute stehen.

Ein besonderes Problem stellen die zunehmenden dementiellen Erkrankungen alter Menschen dar. In einer älter werdenden Gesellschaft werden dementiell erkrankte Menschen eine immer größer werdende Gruppe bilden. Die besonderen Symptome der Krankheit lassen sie für Außenstehende oft als „eigentümliche Wesen“ erscheinen. Weder Angehörige noch das Pflegepersonal oder gar die Öffentlichkeit sind auf den Umgang und das Leben mit dementiell Erkrankten wirklich ausreichend vorbereitet.

Ältere Menschen – ob pflegebedürftig oder nicht – haben Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe. Dies bezieht sich auf die Aspekte der Grundversorgung, wie Wohnen oder Gesundheit. Aber auch auf den Bereich der sozialen Teilhabe im umfassenden Sinne. Reisen, Restaurant-, Kino- und Theaterbesuche, Kontakt zu Mitmenschen, Marktbesuche, Medien, Vereinszugehörigkeit, Sport – eine nur ganz unvollständige Aufzählung der Dinge, die das Leben auch im Alter lebenswert machen. Teilhabe heißt aber auch, dass sich Öffentlichkeit mit den Themen älterer Menschen befasst. Dass sie vorkommen in Film- Funk und Fernsehen, in Tageszeitungen und in der Literatur, dass ihre Interessen und Bedürfnisse Gegenstand von Wissenschaft, Forschung und Politik sind – dass sie im Alltag unserer Städte sichtbar sind und unsere Städte für sie nutzbar bleiben.

Unser heutiger Workshop wird sich mit einem in diesem Zusammenhang ganz wesentlichen Aspekt, dem Wohnen und dem Wohnumfeld befassen. Alten, auch pflegebedürftigen Menschen zu ermöglichen, möglichst lange in ihrer vertrauten Wohnung zu leben, ist ein gesellschaftlich breit akzeptiertes Ziel.

Mit der Verwirklichung dieses Zieles sind viele Fragen verbunden:

Welche besonderen baulichen Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit alte Menschen in ihrer Wohnung verbleiben können?

Welche Dienstleistungen werden benötigt?

Wer erbringt diese Dienstleistung?

Wie gestaltet sich das Zusammenwirken zwischen Mieter, Vermieter und dem Erbringer der Pflegedienste?

Welche Rahmenbedingungen schafft der Staat – insbesondere die Kommune?

Wann und wie findet der Schritt zwischen ambulanter und stationärer Pflege statt?

Welche Konzepte sind für wen bezahlbar?

Eine sicher unvollständige Liste von Fragen, die wir heute diskutieren wollen.

Wir haben bei der Einladung versucht, alle relevanten Gruppen zu berücksichtigen: Die Mieterinnen und Mieter vertreten durch den Mieterbund, die Wohnungswirtschaft, die kommunale Politik, die Architekten und Planer und auch die Wohlfahrtsverbände.

Lassen Sie uns die anstehenden Fragen gemeinsam diskutieren und die konkreten Kooperationsmöglichkeiten ausloten. Wir sollten dies tun aus dem Blickwinkel unserer jeweiligen Profession und vor allem mit Blick auf die Interessen und Bedürfnisse der älteren Menschen in unserer Gesellschaft.